

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Bilderbuch für Kinder, enthaltend: eine angenehme Sammlung von Thieren, Pflanzen, Blumen, Früchten, Mineralien, Trachten, und allerhand andern unterrichtenden Gegenständen aus dem Reiche der Natur, ...**

alle nach den besten Originalien gewählt, gestochen, und mit einer kurzen  
sowohl, als auch erweiterten wissenschaftlichen, und den  
Verstandeskräften eines Kindes angemessenen Erklärung begleitet

**Bertuch, Friedrich Justin**

**Rumburg, 1806**

[Baukunst]

[urn:nbn:de:bsz:31-263082](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-263082)

## Ursprung und Ausbildung der Baukunst.

---

Die ersten Menschen wohnten vermuthlich in Felsenhöhlen, wo das Land welche hatte, oder in wärmeren Himmelsstrichen unter dickbelaubten Bäumen und Sträuchen, um sich vor Sonnenhize und Ungewitter zu sichern. So bald sie aber in Gesellschaft zusammen traten, sich durch Kunst ihre Bedürfnisse zu schaffen suchten, und in Familien verbanden, fingen sie auch an, sonderlich in kälteren Gegenden der Welttheile, sich Häuser zu bauen.

### Nro. 1. Ursprung der Baukunst.

Die erste rohe Form der Häuser, woraus hernach die edle Baukunst der Griechen und Römer wurde, entstand vermuthlich so, daß man rohe Baumstämme gleich lang schnitt, sie gleich weit von einander in einem Viereck auf Steine als Säulen stellte, sie oben mit Baststricken umwand, daß sie nicht sprangen, und eine dünne Steinplatte darauf deckte (*Fig. a*), alsdann mit 4 Trägern diese Säulen verband, auf die Träger wieder Balken legte, und damit die Decke machte, auf den Balken aber schrägliegende Sparren aufrichtete, sie wieder mit Latten verband, dieses Dach dann mit Schilf, Rohr, und Baumrinden deckte, und die Zwischentäume der Säulen mit glatten Steinen ausmauerte, um der Hütte dichte Wände zu geben; So entstand wahrscheinlich die Form des ersten Hauses, und die erste rohe Säulenordnung (*Fig. a*) aus dem rohen Baumschafte. Aus dieser einfachen, und wilden Form aber bildeten hernach die kunstreichen Griechen und Römer ihre schöne Baukunst, deren edle Formen die Baukünstler in fünf hauptsächlich an den Kapitälern und Verhältnissen ihrer Säulen und Gesimse erkannt werden, und davon drei den Griechen, und zwei den Römern gehören. Da man sie vornehmlich an ihren Tempeln fand, so kann man sie auch an folgenden fünf Fronten von Tempeln am besten kennen lernen.

### Nro. 2. Toskanische Ordnung.

Diese Ordnung, welche bei den Römern entstand, ist die niedrigste, einfachste, und stärkste unter allen, und wird von den Architekten bloß zu Untergeschossen an Prachtgebäuden gebraucht; *Fig. b* zeigt das Kapital ihrer Säulen.

### Nro. 3. Dorische Ordnung.

Die älteste der drei griechischen Säulenordnungen, welche Dorus, König von Peloponnesus, zuerst an einem Tempel der Juno brauchte, und von ihm daher ihren Namen hat. Sie ist etwas höher und feiner in ihren Verhältnissen als die Toskanische; *Fig. c* ist ihr Kapital.

Baukunst I

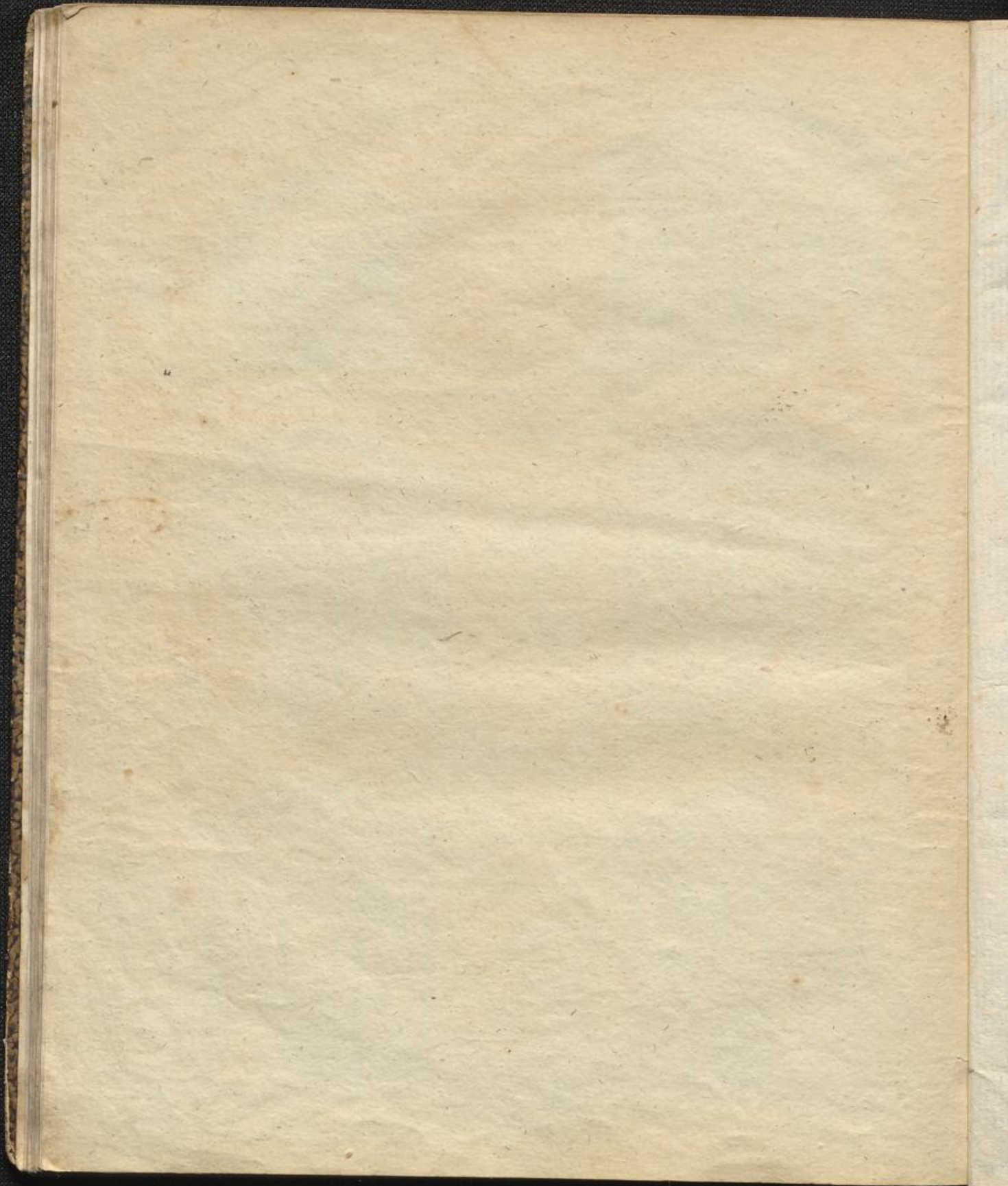


3 0 3 12 fuß



6 12 20 fuß





#### Nro. 4. Ionische Ordnung.

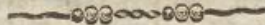
Die zweite griechische empfing ihren Namen von dem berühmten Dianentempel in Ionen (einer griechischen Provinz), an welchem sie zuerst erschien. Sie ist höher und zierlicher in allen ihren Verhältnissen, als die beiden vorigen; *Fig. d* und *e* zeigt ihr Kapital von vorne und von der Seite, das durch seine doppelte Schnecke sich auszeichnet.

#### Nro. 5. Corinthische Ordnung.

Die dritte griechische, und zugleich die schönste, leichteste und zierlichste in ihren Verhältnissen unter allen, (*Fig. f*) zeigt ihr mit Akanthusblättern, und vier Schnecken schön decorirtes Kapital, so wie (*Fig. g*) den Ursprung desselben, welchen Vitruv, ein alter römischer Architekt, folgendermassen erzählt. Die Amme eines verstorbenen kleinen griechischen Mädchens habe ein Körbchen mit ihren Spielsachen gefüllt, und mit einem Siegel bedeckt, auf ihr Grab gebracht, und es von ungefähr auf eine Akanthusstaude gesetzt. Die Akanthusstaude sey um das Körbchen in die Höhe gewachsen, und ihre Blätter hätten sich, da sie oben an den Siegel angestossen, in sich zusammenkrümmen müssen. Ein geschickter Bildhauer von Korinth Namens Calimachus habe diese Figur gesehen, und so schön gefunden, daß er sie in Stein gehauen und zum Kapital einer neuen, der korinthischen Säulenordnung gemacht habe.

#### Nro. 5. Römische oder zusammengesetzte Ordnung.

Ist die zweite römische Säulenordnung, erschien zuerst an den Triumbogen des Kaisers Titus, und heist *Composita*, die zusammengesetzte, weil sie aus den Gliedern, und Verhältnissen der Korinthischen und Ionischen zusammengesetzt ist, wie auch ihr Kapital (*Fig. h*) zeigt. Sie ist die einzige, welche sich von einer Menge Zusammensetzungen, die man nachher in der Baukunst versuchte, allein erhalten hat, und noch jetzt von Architekten bei Prachtgebäuden gebraucht wird.



## Die Baukunst.

Die Baukunst ist die Kunst, alle zum Nutzen und Vergnügen der Menschen dienlichen Gebäude so zu errichten, daß darin Bequemlichkeit, Festigkeit und Schönheit, insbesondere Ebenmaß so genau als möglich verbunden ist. Ihr Werth wird noch erhöht, wenn sie an den Gebäuden jene Eigenschaften auch mit dem mindest möglichen Kostenaufwand anzubringen weiß. Sie gehört unstreitig zu den nützlichsten Künsten, denn sie verschafft nicht nur dem menschlichen Geschlechte die (insonderheit in rauhern Klimaten) gegen unfreundliche und kalte Witterung nöthigen Schutzörter, und befördert auf mannichfaltige Art die Bequemlichkeit seines Lebens; sondern sie bildet auch seinen Geschmack, verfeinert seine Empfindungen des Schönen, und sein Gefühl für Ordnung und Regelmäßigkeit, und trägt überhaupt viel zur Veredlung seines Geistes bei. Die schöne Baukunst geht auch fast jedesmal mit der übrigen Kultur des menschlichen Verstandes gleichen Schritt. Dies lehrt die Erfahrung alter und neuer Zeiten. Der Verstand der ersten Erdbewohner, die in elenden Hütten lebten, wie roh war er nicht! Ihr Gefühl für das Schöne, für Ordnung und Regelmäßigkeit, wie tief schlummerte dies nicht! Dasselbe sehen wir noch jetzt an den wilden Bewohnern entfernter Erdstriche, ja an dem noch wenig cultivirten Theile unsrer eignen Nation. Menschen, denen es völlig gleichgültig ist, wo und wie sie wohnen, Menschen, die noch nicht das Bedürfniß empfinden, in ihren sie umgebenden Wohnplätzen Anmuth, Schönheit, Ordnung u. s. w. zu erblicken, stehen ziemlich tief auf der Leiter der Kultur. Bei ihnen darf man wenig Fortschritte in andern schönen Künsten, wenig erfinderischen Sinn, und überhaupt wenig verfeinerten Geschmack suchen. Nirgends blühen Künste und Wissenschaften bei einem Volke, das noch in elenden Hütten wohnt, die nur das Werk der dringenden Nothwendigkeit sind.

Die Baukunst hat vor andern schönen Künsten das voraus, daß sie so gemeinnützig ist, und mit den allermeisten Geschäften des bürgerlichen Lebens in so enger Verbindung steht. Sie knüpft das Band menschlicher Gesellschaft enger, befördert die Kommunikation unter den Menschen, unterstützt Handel und Wandel durch Anlegung der Wege, Brücken, Häfen, Schiffe &c. Sie hat auch auf die Sicherheit eines Landes wirksamen Einfluß, denn sie lehrt, sich in Städten, in Festungen und Schloßern gegen gewaltsame Unfälle sichern.

Die Baukunst war bei ihrem ersten Entstehen eine Tochter der Nothwendigkeit. Schutz gegen das Ungemach der Witterung etc. zu finden, dieß Bedürfnis lehrte den Menschen zuerst, sich ein Obdach zu errichten. Daß alle Theile der Baukunst aus dem Bauen mit Holz herzuleiten sind, ist aus dem Grunde nicht wahrscheinlich, weil die ersten Bauleute auf die Beschaffenheit des Landes sehen, und die Materialien nehmen mußten, die ihnen ihr Land darbot. Dies war nicht immer Holz. Bewohner kahler felsiger Gegenden fingen vermuthlich sogleich an, mit Steinen zu bauen. Felsenhöhlen und Klüfte dienten ihnen wahrscheinlich zu Mustern. Daß indeß die griechischen Säulenordnungen aus der griechischen Holzbaukunst entstanden sind, scheint sehr gegründet zu seyn, sowohl wegen der Gestalt der Säulen selbst, welche mit geraden Bäumen die größte Ähnlichkeit haben, als auch deswegen, weil die Griechen zuerst mit Holz bauten.

Wahrscheinlich also errichteten die Griechen ihre ersten Säulenordnungen auf die in *Fig. 1.* des Bilderbuchs dargestellte und zugleich beschriebene Art von Holz, und kamen nach und nach immer weiter in der Veredlung und Verschönerung derselben, bis sie endlich anfangen, vielleicht der Dauerhaftigkeit wegen, die hölzernen Säulen aus Stein nachzubilden.

Die Zeit, wo man anfing, Säulen bei den Gebäuden anzubringen, fällt freilich sehr früh, doch gewiß nicht in die Zeit, wo sich die Erdbewohner zuerst Hütten zurichteten. An Hütten oder gemeinen Wohnungen scheinen sie keine angebracht zu haben, sondern an Tempeln. Tempel waren ausgezeichnete Wohnungen; es waren die Wohnungen der Gottheiten. Regenten des Himmels und der Erde, Oberherrn der Welt, mußten nothwendig auch ausgezeichnete Wohnungen haben. An ihren Wohnungen verschwendete man daher alle damalige Kunst und Pracht. Die heiligen Bücher der Juden beweisen dies eben so, wie die schriftlichen Denkmäler der Griechen. Indes die Juden ihrem Jehovah eine Wohnung erbaueten, an welcher sie alle Kunst und Pracht erschöpften, wird uns nichts gesagt, daß sie auf ihre eigenen Wohnungen viel Mühe und Kunst verwandt hätten. Eben so war es bei den Griechen in den frühesten Zeiten. Die Tempel ihrer Götter suchten sie zuerst auf eine ausgezeichnete Art zu zieren. Hierzu kam noch der Umstand, daß diese Gebäude größer seyn mußten, als gemeine Wohnungen. War ihr innerer Raum größer, so bedurfte auch das Dach mehrerer und festerer Stützen. Säulen aus Bäumen waren die natürlichsten und besten Stützen. Man brachte sie vielleicht anfangs ohne alle Ordnung, ohne Ebenmaß und gewiß ganz roh und kunstlos da an, wo sie zur Unterstützung am nöthigsten schienen.

Bei steigender Kultur, bei zunehmender Verfeinerung und Veredlung des Geschmacks, fand sich auch nach und nach das Bedürfnis ein, dem Auge beim Anblick der Tempel mehr Zierde aufzustellen. Alles am Gebäude wurde allmählig verfeinert und schöner; auch die Säulen durften von den Verschönerungen nicht ausgeschlossen werden. Man gab ihnen nicht nur durch äußerliche Bearbeitung des rohen Stammes ein gefälligeres Ansehen, sondern man suchte auch in ihren Stellungen eine dem Auge angenehme Veränderung hervorzubringen.

Als man der Dauerhaftigkeit wegen die Säulen (welche Stützen ein Bedürfniß großer Gebäude blieben) aus Steinen nachbildete, so fand man keinen Grund, die Form der hölzernen Säulen der Hauptsache nach zu ändern, denn sie war die natürlichste und bequemste. Der Baumstamm läuft — und was ist wohl in aller Hinsicht schicklicher — nach oben immer dünner zu. Eben so ließ man auch die Säulen nach oben immer dünner werden. Die erste Idee zu dem Kapital der Säule gab ohne Zweifel die Verdickung des Baums da, wo die Aeste sich anfangen, die man abgehauen hatte, wenn man den Stamm zur Stütze brauchte. Hierdurch wurde man veranlaßt, den Echinus \*) zu bilden; ein Stein, den man oben auf den Baumstamm gelegt hatte, um das Eindringen des Regenwassers in denselben zu hindern, gab die Veranlassung, daß man den Abacus \*\*) machte; und das Stäbchen unter dem Echinus entstand aus dem Ringe, den man etwa aus Baumbaste oder von Eisen oben um den Stamm gelegt hatte, damit er nicht aus einander bersten möchte. Die Base der Säule fand ihren Ursprung in dem untern dicken Theile des Baumstammes, und die Plinthe \*\*\*), worauf man die Säule stellte, war ohne Zweifel ein viereckichter oder runder Stein, den man dem Stamme unterlegte, theils damit er fester stehen, theils auch vor der Fäulung bewahrt werden möchte, welche leichter erfolgen mußte, wenn der Stamm auf dem feuchten Erdboden stand. Der Unterbalken war ein Holz, das nothwendig auf die Baumstämme gelegt werden mußte, um sie fest zu erhalten und unter einander zu verbinden. Der Fries \*\*\*\*) entsprang aus dem Balken der Decke des Gebäudes, die auf den Unterbalken gelegt wurde. Der Kranz \*\*\*\*\*), nebst den Theilen, die ihm zur Verzierung dienen, fand seinen Ursprung in den Enden der Sparren und Latten, oder der Stäbe, welche das Dach ausmachten, und die äußere Bedeckung desselben tragen. Die Zahnschnitte, Sparrenköpfe und

\*) Echinus, die lateinische Benennung eines architektonischen Gliedes, das im deutschen Wulst heißt. Bisweilen versteht man auch darunter eine Verzierung des Wulstes, die den Eiern gleicht.

\*\*\*) Abacus, ist der platte Stein, der oben auf dem Kapital der Säule liegt. Er ist bei der toscanischen und dorischen Ordnung, wenn man von unten hinauf sieht, völlig viereckig, bei den jonischen, corinthischen und römischen Säulen ist er auf allen 4 Seiten eingebogen, und hat gemeinlich abgekuppte Ecken, welche wegen der Ähnlichkeit Hörner heißen.

\*\*\*\*) Plinthe oder Tafel ist das unterste viereckige Glied an den Basen der Säulen, Pilastern und Postamenten. Die älteste griechische Säule oder die etruscische hat eine runde Plinthe.

\*\*\*\*\*) Fries, der mittlere Theil eines Säulengebälkes zwischen dem Unterbalken und dem Kranze.

\*\*\*\*\*) Kranz ist das obere Gesims oder Hauptgesims, das zur Bedeckung einer Mauer gebraucht wird; vorzüglich aber nennt man den obern Theil eines Gebälkes der Säulen den Kranz, und dieser bekommt bei jeder Säulenart eine andre Anordnung seiner Glieder und andre Verhältnisse zu den übrigen Theilen des Gebälkes.



Triglyphen \*), die hierdurch entstanden, wurden durch Winke, welche das Ungefähr angab, verbessert, sobald man das Nothwendige durch Verzierungen zu verschönern wußte, und hernach, als man steinerne Gebäude errichtete, als wesentliche bleibende Zierrathen beibehalten. Auf diese Art läßt sich mit der größten Wahrscheinlichkeit der Ursprung und das allmähliche Entstehen der griechischen Säulenordnung erklären.

Lange vor den Griechen brachten schon die Perser, die Indier und Egypter an ihren Tempeln Säulen an; aber es fehlte ihnen die Schönheit der Form, die aus einer zweckmäßigen Zusammensetzung aller Theile, aus einem richtigen Verhältnisse derselben, aus der Genauigkeit der Bearbeitung und schicklichen Anbringung der Zierrathen hervorgeht. Diese Schönheit wußten die Griechen ihren Säulen in so hohem Grade mitzutheilen, daß sie nachher von keinem einzigen Volke darin übertroffen, sondern von allen, die schöne Baukunst lieben, pünktlich nachgeahmet worden sind. Ob die Griechen diese Kunst von sich selbst, oder von einer andern Nation hatten, muß man dahin gestellt seyn lassen.

Es sind aus dem Alterthume 5 Arten von Säulen zu uns gekommen, die wir an vielen Gebäuden der Alten, welche der Zerstörung entgangen sind, angebracht finden, nämlich die toskanische, dorische, jonische, corinthische und römische.

---

## Die toskanische Bauart

ist ungekünstelt, einfach und stark. Sie wird bei solchen Gebäuden angebracht, welche Stärke mit höchster Einfach ausdrücken sollen, oder welche derselben bedürfen. Unter der Menge alter römischer Gebäude, welche noch erhalten sind, findet sich kein einziges, woran die toskanische Säulenordnung, so wie sie Vitruv beschreibt, angebracht wäre. Wir kennen sie daher nur noch aus dessen Beschreibung. Zu seiner Zeit stand zu Rom noch ein Tempel der Ceres bei dem Circus Maximus, der die toskanische Bauart hatte. Die Höhe der toskanischen Säule erhielt ihre Bestimmung von der Breite des Tempels. Die Breite wurde in 3 Theile getheilet, und ein solcher Theil zur Höhe der Säule mit Kapitäl und Base angenommen. Diese Höhe theilte man wiederum in 7 Theile, und

---

\*) Triglyphe, oder Dreischlig heißt ein Balkenkopf, dessen Breite zur Höhe sich wie 2 zu 3, oder wie 3 zu 4 verhält, wenn man in denselben 3 prismatische Dreiecke, und zwar zwei in der Mitte, an jeder Seite aber ein halbes von diesen, einhaeret, welche unter einander gleich weit entfernt sind.

nahm einen davon zu dem untern Durchmesser der Säule; oben aber wurde der Säulenschaft um den vierten Theil seines untern Durchmessers eingezogen. Die Base bekam die Hälfte der untern Säulenstärke zu ihrer Höhe und hatte folgende Glieder: eine runde Plinthe, welche die Hälfte der Base betrug; einen Pfuhl und ein Kieimchen mit dem Anlaufe, welches zusammen die andere Hälfte der Base ausmachte. Das Kapitäl erhielt ebenfalls den untern halben Durchmesser der Säule zur Höhe, und sein Abacus sprang soweit vor, als die Stärke des untern Säulenschaftes betrug. Die Höhe des Kapitäls wurde in 3 Theile abgetheilt, wovon man den obersten zu dem Abacus, welcher rund, wie die Plinthe gemacht wurde; den darauf folgenden Theil zu dem Echinus und den untersten zu dem Halse nebst dem Anlauf nahm. Der Unterbalken war ein einfaches starkes Holz ohne alle Verzierung und Glieder. Er wurde so stark gemacht, als die Säule oben dick war, seine Höhe aber wurde allezeit nach der Größe des Gebäudes eingerichtet. Über den Unterbalken, und rings herum über die Mauern des Tempels sprangen die Köpfe der Balken um den vierten Theil der Säulenhöhe hervor, und an diese Balken wurde eine Verkleidung von Brettern angenagelt. Über diese Balkenköpfe wurde das Giebelfeld aufgeführt, und hierüber das Dach errichtet, so, daß die Sparren und zugleich die Dachtraufe um ein Drittel der Höhe des ganzen Dachs hervorragten.

Nach Vitruv hatte das Gebälke der toskanischen Säule keinen solchen Fries, wie die übrigen, indem die Hauptbalken des Gebäudes so weit über den Unterbalken hervorspringen, daß sie eher die Stelle des Kranzes, als des Frieses einzunehmen scheinen; diese Balken aber bei andern später erfundenen Säulenarten zurückgezogen wurden, und weiter zurück standen, als der Unterbalken. Man sieht aber sehr deutlich, daß aus diesen hervorspringenden Balken in den folgenden Zeiten der Fries entstand, so wie in den vorspringenden Dachsparren der Kranz seinen Ursprung fand, indem man diesen Balken zurückzog, und nicht mehr über den Unterbalken hervorrang ließ; bei den Sparren aber, um die Dachtraufe von den Gebäuden abzuleiten, den Vorsprung beibehielt.

In den neuern Zeiten hat man an der toskanischen Säule einige Abänderungen angebracht. Man macht den Abakus viereckig, und bringt unter dem Halse einen Ring an, welcher den Säulenschaft und den Hals des Kapitäls von einander absondert.

## Die Dorische Säule

hat sich an vielen alten Denkmälern bis auf unsere Zeiten erhalten. Ihr Charakter ist fast derselbe, den die vorige führt, der Charakter der Stärke; doch ist diese durch eigenthümliche Zierrathen gemildert. Die Triglyphen, die Dielenköpfe, die Tropfen unter den Triglyphen charakterisiren die dorische Bauart, und sind innig mit ihr verbunden. Sie paßt für solche Gebäude, welche Stärke und Höhe vereinbaren sollen. Die dorische Säule hat nach und nach viele Veränderungen erlitten. In den ältesten Zeiten machte man sie sehr stark und niedrig, und verjüngte sie so, daß sie einem Kegel gleich. Mit dem Kapitäl war sie nur 4 Durchmesser hoch. Hernach machte man sie über 4 Durchmesser hoch, ließ sie aber konisch. Noch späterhin gab man ihr die Höhe von 6 Durchmessern, und endlich eine Höhe von 7 Durchmessern.

Das alte dorische Kapitäl ist sehr einfach; man machte es niedrig, und ließ es sehr hervorspringen. In der folgenden Zeit erhöhte man es, und brachte noch andere Veränderungen dabei an. Die dorische Säule hatte auch keine Base, sondern ruhte entweder unmittelbar auf der Stufe des Tempels, oder auf einer Plinthe. Sie erhielt erst nach Vitruvs Zeiten eine Base, welche aus einer Plinthe, einem Pfuß und einer Sturzrinne bestand. — Das Gebälk der dorischen Säule hatte in den ältesten Zeiten gemeinlich den dritten Theil der Höhe der Säule zu seiner Höhe. Der Unterbalken war ganz glatt und ungefähr so stark, als die Säule oben. Oben wurde er mit einem Riemen versehen, auf welchem die Triglyphen stehen. Der Fries war noch höher als der Unterbalken, und mit Triglyphen geziert. Der Kranz wurde niedriger als der Unterbalken und als der Fries, bisweilen den fünften bisweilen auch nur den siebenten Theil des ganzen Gebälkes hoch gemacht. Er bekam einen sehr weiten Vorsprung, welcher ungefähr den vierten Theil der Höhe des Gebälkes betrug. Die vornehmste Zierde des Kranzes, gleich unter der Kranzleiste, waren die Dielenköpfe. Die Triglyphen, ebenfalls Zierrathen der dorischen Säule, entstanden durch die Enden der hervorspringenden Balken. Die Balken wurden lothrecht abgeschnitten, aber dieser Abschnitt sahe nicht gut aus, daher heftete man anfangs kleine Bretchen darauf, und bemalte sie. Hieraus entstanden nachmals die Triglyphen. Die Metopen oder die Felder zwischen den Triglyphen fanden ihren Ursprung in den Zwischenräumen, die sich zwischen den Enden der Dachbalken oder den darauf gehesteten Bretern (Triglyphen) befanden. Man mauerte sie anfangs aus, als man die Tempel noch von Holz bauete. Hernach wurden gerade über die Triglyphen und über die Mitte der Metopen die Dachsparren angebracht, und ihre Vorsprünge abgestuht, und dies gab Veranlassung zu den Dielen oder Sparrenköpfen.

Die Säulenschäfte wurden gewöhnlich durch lothrechte und gehöhlte Streifen oder Cannelirungen verziert. Vermuthlich gaben die Risse in den hölzernen Säulen hierzu die Idee. Sie wurden nach einem flachen Circelschnitte gemacht und sind so nahe einander, daß sie unter einem spitzigen Winkel zusammenstoßen. Man brachte gewöhnlich 20 an einer Säule an.

## Die jonische Säulenart

wurde in Griechenland und Italien bei vielen Tempeln angebracht, wovon sich mehrere bis auf unsere Zeiten erhalten haben. Sie enthält mehr Feinheit, als die beiden vorigen. Man hat sie daher auch die weibliche, so die wie toskanische und dorische die männliche genannt. Sie steht zwischen diesen beiden und der zarten jungfräulichen korinthischen Säule mitten inne. Sie dient besonders zu Eingängen an prächtige Wohngebäude. Nach Vitruv erhielt die jonische Säule in den ältern Zeiten 3 hernach 9 und 10 untere Durchmesser zur Höhe, je nachdem der Zwischenraum zwischen den Säulen enger oder weiter war. Die Höhe des jonischen Knaufs mit den Voluten betrug bei den Griechen bisweilen zwei Drittel, bisweilen etwas weniger über die Hälfte des untern Säulendurchmessers. Vitruv bestimmt die Höhe des Kapitälts so, daß es mit den Voluten der Hälfte der untern Säulenstärke gleich seyn soll. In der Folge erhielt dieser Knauf dadurch noch mehr Höhe, daß der Hals desselben von den Säulenschäften durch einen Ring getrennt wurde. Das neuere jonische Kapitäl ist vom alten dadurch unterschieden, daß die Voluten oder Schnecken an den vier Ecken des Abacus angebracht werden; da sie hingegen bei dem alten paravell stehen. Die Base der jonischen Säule war entweder die sogenannte attische, oder auch eine eigenthümliche, die aus mehreren Gliedern auf verschiedene Art zusammengesetzt wurde.

Das Gebälke zeichnete sich gleich anfangs bei der jonischen Säule dadurch aus, daß der Fries glatt, ohne Triglyphen, und der Kranz ohne Dielenköpfe war. Ubrigens war es darin den Gebälken der dorischen Bauart ähnlich, daß es einen hohen glatten Unterbalken, einen noch höheren Fries und einen niedrigen weit hervorspringenden Kranz hatte. In der Folge wurde der Unterbalken in 2 oder 3 Streifen abgetheilt, der Kranz wurde höher gemacht, und unter der Kranzleiste wurden Zahnschnitte angebracht, welche die Enden der Dachlatten vorstellen; der Fries aber wurde mit Basreliefs verziert und verschiedene Glieder des Gebälkes erhielten Verzierungen von Blättern und Eiern.

Die Cannelirungen der jonischen Säule sind nach einem halben Zirkel ausgehöhlt, und es steht zwischen zwei ausgehöhlten Streifen allemal ein glatter Streif.



## Die korinthischen Säulen

unterschieden sich in den ältesten Zeiten nur durch das Kapital von der jonischen. Diese erhielt ein Kapital von nicht mehr Höhe als den dritten Theil des untern Durchmessers der Säule, die Volute nicht mit gerechnet. Das Kapital der korinthischen aber erhielt einen ganzen Durchmesser; dadurch bekam sie mehr Zierlichkeit. Die Theile ihres Gebälkes wurden von der jonischen und dorischen Bauart entlehnt. Nach den Dielenköpfen des dorischen Kranzes wurden die Sparrenköpfe in dem korinthischen gebildet und an dem Unterbalken nach dorischer Art Tropfen angebracht, woraus hernach unstreitig die Perlenverzierung unter dem obern Riemchen des Unterbalkens entstand. Aus der jonischen Bauart nahm man den mit Bildhauerarbeit verzierten Fries und die Zahnschnitte in dem Kranze, und so entstand aus zwei Säulenarten, nachdem man ein neues Kapital hinzugethan hatte, eine dritte Art der Säulen, welche an Reichthum und Zierde die vorigen übertraf.

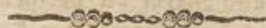
Die griechischen Künstler zierten das Kapital der korinthischen Säule auf verschiedene Art, theils mit einer, theils mit zwei über einander stehenden Reihen Akanthusblättern, über welche sich oben Blumenstängel erhoben u. s. w. Unter den Römern, wo die ganze korinthische Bauart erst ihre bestimmte Gestalt und Verzierung erhielt, setzte man auch die Verzierung des Kapitals auf einen festen Fuß. Auch das Gebälke erhielt seine eigene Anordnung der Glieder und bestimmte Verhältnisse. Es wurde ihm mehr Reichthum und Zierathen gegeben, damit es mit dem reichgezierten Kapital übereinstimmen möchte. Aus den alten Denkmälern erhellt, daß der Schaft der korinthischen Säule nebst dem Kapital allemal mehr Höhe hat, als der Schaft der jonischen Säule. Sie ist sehr verschieden. An dem Pantheon beträgt sie 9 untern Durchmesser. — Meist wurde der Schaft der korinthischen Säule kannelirt, und erhielt 24 nach einem halben Cirkel ausgehöhlte Streife. Der Charakter der korinthischen Säule ist Zierde und Zärtlichkeit. Der Reichthum ihres Kapitals, ihre Schlankheit und Schönheit bestimmen sie zu Werken der Pracht und Eleganz.

---

## Die römische Säulenordnung

welche auch die zusammengesetzte heißt, entstand erst in den spätern Zeiten, und verdankt ihren Ursprung dem Streben des menschlichen Geistes nach Neuheit. Reiz, etwas Neues hervorzubringen, bewog die römischen Baukünstler, mit den Verhältnissen und Verzierungen der korinthischen Säulenart die Volute des jonischen Kapitals zu verbinden. Sie ließen von der korinthischen die obere Reihe der Akanthusblätter weg, und setzten statt der kleinen Volute die größere jonische. Das Kapital ist also das einzige, wodurch sich die römische Säule von der korinthischen unterscheidet; im übrigen gleicht sie derselben völlig.

Ob nun gleich die Verhältnisse in den Säulen bei den Griechen so genau bestimmt waren, so wichen sie doch häufig davon ab, und richteten sich theils nach der Entfernung, in welcher die Säulen von einander stehen sollten; theils nach dem Charakter und der Bestimmung der Gebäude. Bei Tempeln wurden die Säulen stärker gemacht, um das Schwürdige derselben zu vermehren; schwächer aber bei Theatern und dergleichen. Die neuern Baukünstler verfahren nicht so willkürlich, wie die Griechen, sondern richteten sich bei der Anordnung und Stellung der Säulen nach gewissen festgesetzten Regeln, von welchen sie höchst selten oder nie abweichen.



Die römische Säulenordnung